

Thüne, Eva-Maria

Die Koffer der Kinder des Kindertransports

In:

Susan Brähler; Kerstin-Anja Münderlein (Hrsg.), "When men are unprepared and look not for it" in Memoriam Christoph Houswitschka, Bamberg: University of Bamberg Press, S.127-146. DOI: 10.20378/irb-96531

Beitrag im Sammelwerk - Verlagsversion

DOI des Beitrags: 10.20378/irb-105194

Datum der Veröffentlichung: 04.12.2024

Rechtehinweis:

Dieses Werk ist durch das Urheberrecht und/oder die Angabe einer Lizenz geschützt. Es steht Ihnen frei, dieses Werk auf jede Art und Weise zu nutzen, die durch die für Sie geltende Gesetzgebung zum Urheberrecht und/oder durch die Lizenz erlaubt ist. Für andere Verwendungszwecke müssen Sie die Erlaubnis der Rechteinhaberinnen und Rechteinhaber einholen.

Für dieses Dokument gilt die **Creative-Commons-Lizenz CC BY**.




Die Lizenzinformationen sind online verfügbar:

<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/>

Die Koffer der Kinder des Kindertransports

Eva-Maria Thüne, Università degli Studi di Bologna, Alma Mater

 0000-0002-6058-9115

Der Kindertransport nach Großbritannien 1938/39 war neben der zionistischen Kinder- und Jugendalijah nach Palästina eine der beiden bedeutenden Auswanderungsaktionen für Kinder und Jugendliche aus dem ehemaligen Deutschen Reich und den bedrohten Nachbarländern. Die etwa 10.000 vor allem jüdischen Kinder und Jugendlichen der Kindertransporte erlebten dabei einen Wechsel von Sprache und Kultur, auf den sie oft nicht vorbereitet waren. Viele von ihnen konnten über das, was sie erlebt hatten (schon während der Nazi-Zeit), erst Jahrzehnte später sprechen, wobei das erste Treffen der „Kinder“ – wie sie sich heute immer noch nennen – in Großbritannien 1989 in London (*Reunion of the Kindertransport* = RoK) wesentliche Impulse dafür gegeben hat und zur Gründung der „Kindertransport Association“ (= KTA) geführt hat. Im Anschluss daran ist die Geschichte des Kindertransports unter historischem Gesichtspunkt vielfach aufgearbeitet worden (vgl. z. B. Baumel-Schwartz 2012); für den deutschsprachigen Bereich sind vor allem die Arbeiten von Rebekka Göpfert (1999), die Untersuchungen in dem Sammelband von Wolfgang Benz, Claudia Curio und Andrea Hammel (2003), die Darstellungen von Christiane Berth (2005) und Claudia Curio (2006) hervorzuheben.

Auch Christoph Houswitschka hat sich schon früh mit diesem Thema beschäftigt, und zwar kontinuierlich über einen längeren Zeitraum aus immer wieder anderen Blickwinkeln (vgl. Houswitschka, „Vicarious Witnesses“, „Save the children“, „Escaping on the Kindertransport“, „Die Erfahrung“, „What I was“). Er hat u. a. die Besonderheit der kollektiven Identitätsarbeit der Kinder des Kindertransports – z. B. in der KTA – hervorgehoben.¹ Denn die Ausbildung eines gemeinsamen Gedächtnisses bot denjenigen, die die Erfahrung verdrängt hatten oder traumatisiert waren die Möglichkeit, das Schweigen zu brechen und eine „soziale Stimme“² zu finden – im Gegensatz zu denen, die allein, d. h. nicht im Rahmen des Kindertransports kamen. Die dadurch entstandene Verbundenheit kann auch in der 2. Generation (und teilweise in der 3. Generation) gefunden werden, die oft auf künstlerische Weise mit der Weitergabe der Erfahrung beschäftigt ist (vgl. „Second Generation Network“). Christoph Houswitschka war es auch, der mich auf den Einfluss des Sprachwechsels und des Sprachverlusts in

¹ „Im Gegensatz zu anderen Kinderflüchtlingsen wie dem Lyriker Michael Hamburger oder dem Kunsthistoriker Peter Gay zeichnet die Flüchtlinge des Kindertransportes ihre in der KTA organisierte kollektive Identitätsarbeit aus“ (Houswitschka, „Die Erfahrung“ 79).

² Zum Begriff der „sozialen Stimme“ (*voice*) vgl. Blommaert 4; Hymes 64; vgl. zur „sozialen Stimme der Kinder“ Thüne und Brizic.

der Literatur von Kindern des Kindertransports hingewiesen hat,³ ein Einfluss, der sich in mehreren Schichten von Palimpsest in den Texten zeigen kann (Houswitschka, *Escaping on the Kindertransport* 82-83) und dadurch nicht nur auf der Textebene eine klare Trennung von Vergangenheit und Gegenwart schwierig macht. Sein besonderes Interesse galt dem Werk von Karen Gershon (geb. 1923 als Käthe Löwenthal in Bielefeld, gest. 1993 in London), die 1938 mit einer ihrer beiden Schwestern mit dem Kindertransport nach Großbritannien gekommen war und als Lyrikerin, Romanautorin und Essayistin hervorgetreten ist. Gershons Entwicklung als Autorin ist besonders interessant, da sie bereits vor dem Kindertransport angefangen hatte, auf Deutsch zu schreiben und zu veröffentlichen.⁴ Die Sprachfrage stellte sich aber nicht nur für sie, sondern für die gesamte Gruppe der Autoren und Autorinnen des Kindertransports, wie Houswitschka hervorgehoben hat:

The language shift from German to English is, in fact, a recurring topic in the poetry of this group: many poems speak of the translation of individual memories into English, denying German and gradually taking over the new language in an environment that regarded the former mother tongue as the language of the enemy. (187)

Wie oben schon erwähnt, kam es ab 1989 zu einer Welle von Veröffentlichungen von Erinnerungen ehemaliger Kinder des Kindertransports. Dies waren z. T. persönliche Einzelberichte (z. B. David), z. T. aber auch Sammlungen von kollektiven Stimmen. Schon vor 1989 kam das Buch *We Came As Children* heraus, in dem Karen Gershon 1966 als Erste die Erfahrungen von mehr als 230 Kindern als kollektive Autobiographie zusammengestellt hat (siehe unten). Es dürfte kein Zufall sein, dass zu diesem Zeitpunkt alle Stimmen noch anonym blieben; offensichtlich konnten die Einzelnen noch nicht zu ihrer Herkunft stehen, der Anpassungsdruck innerhalb der Gesellschaft war groß. Abbey et al. bringen es auf den Punkt: „The English as a whole were, in the 1930s, still very much Islanders,

³ Für viele Kinder wurde durch den Kindertransport das Verhältnis zum Deutschen sehr problematisch, aber auch das Englische wurde davon betroffen. Ein 16-jähriges Mädchen beschreibt dies: „Whenever in subsequent years I dreamed about Germany there was always fog. In these dreams when I was questioned I was unable to answer in English when I was trying to deny my German origin“ (in Gershon 29). „Die englische Sprache ist in der Holocaustliteratur häufig eine Maske, die hilft, sprechen zu lernen“ (Houswitschka, *Die Erfahrung* 90).

⁴ Houswitschka kommentiert Gershons Wechsel vom Deutschen ins Englische, den sie in ihrer Autobiographie *A Tempered Wind* – erst 2009 veröffentlicht – beschreibt: „In spring 1941 Käthe decides to become an English writer and burns all German poetry and prose, even a letter she had received from Stefan Zweig. After moving to Leeds, she looks for opportunities to be among English people and reads in order to improve her English . . . However, writing in the new language is a desperately difficult task: ‚I needed to write as I needed to breathe, and continuing to write also in German was my escape route: the one way still available to me of returning home‘ (108). The reason why writing was so important to her, she continues, was that in this respect she, did not feel inferior‘ (108). As long as she uses German, however, she finds herself in a dilemma she cannot escape“ (Houswitschka, „What I was“ 83).

tending to look either inwards or far overseas to their colonies for their points of reference. Hence the lack of interest – and even sheer ignorance – among the population in general as regards events on the Continent should not be underestimated“ (Abbey et al. 10).

Die Titel einiger späterer Sammlungen deuten die emotionalen Spannungen an, die die Kinder aushalten mussten: so etwa 1990 in *I Came Alone: The Stories of the Kindertransports* das Attribut ‚allein‘, aber auch in der Sammlung *We Had to Be Brave: Escaping the Nazis with the Kindertransport*, das Attribut ‚brave‘ (mutig, unerschrocken), ein Buch, das sich auf ausgewählte Geschichten von Kindern konzentriert, z. B. von Leslie Baruch Brent und Ruth L. David (s.u.). Eine Ausnahme bildet der Sammelband des Journalisten Barry Turner „... *And the Policeman Smiled“: 10.000 Children Escape from Nazi Europe*, dessen Titel das sich langsam entwickelnde gesellschaftliche Narrativ benutzt („alle Polizisten in Großbritannien waren freundlich“), in dem die Geschichte des Kindertransports allmählich ins kulturelle Gedächtnis Großbritanniens einging. Das zeigen auch literarische Texte von Autoren und Autorinnen, die keine Zeitzeugen sind, wie Diane Samuels Theaterstück *Kindertransport* (1993) und W.G. Sebalds Roman *Austerlitz* (2001).

Auf den folgenden Seiten werde ich zunächst einen kurzen historischen Überblick geben, dann anschließend die Bedeutung des Koffers und die in ihm enthaltenen Dinge in den Erinnerungen der Kinder beschreiben. Dabei werde ich auf autobiographische und literarische Texte (vgl. dazu auch Körte und Axelrod) von Kindern eingehen, aber auch auf Ausschnitte aus narrativen Interviews, die ich 2017 mit Kindern des Kindertransports geführt habe und als Korpus „Flucht und Emigration nach Großbritannien“ zugänglich sind.⁵

1. Der Kindertransport: kurzer historischer Überblick

Die Idee des Kindertransports entwickelte sich nach der Pogromnacht am 9.1.1938, als jüdische und andere Organisationen in Großbritannien forderten, mehr Kinder nach Palästina, damals unter britischem Protektorat, einwandern zu lassen. Seit Beginn der NS-Diktatur 1933 und ihrer radikal antisemitischen Politik wurden Kinder und Jugendliche auf die Emigration nach Palästina vorbereitet (die Kinder- und Jugendalijah, vgl. Michaelis Stern und Michaelis). Da die

⁵ Das Korpus „Flucht und Emigration nach Großbritannien“ ist 2017 in Großbritannien entstanden und besteht aus insgesamt 37 Interviews. 24 Interviewpartner*innen waren mit dem Kindertransport gekommen, die restlichen als Kinder, Jugendliche oder junge Erwachsene in den 1930er Jahren aus Nazi-Deutschland und Österreich, zum Teil allein, zum Teil in Begleitung einer anderen Person. Der Großteil dieser Interviews wurde auf Deutsch geführt. Die Interviews stehen in der Datenbank für Gesprochenes Deutsch unter der Sigle FEGB (= *Flucht und Emigration nach Großbritannien*) online zur Verfügung. Ausschnitte aus den Interviews wurden als Buch veröffentlicht, vgl. Thüne (*Gerettet*).

Einwanderung nach Palästina jedoch durch den Druck arabischer Gruppen schwierig war und Großbritannien deshalb eine restriktive Einwanderungspolitik verfolgte, entschied das britische Parlament im November 1938, relativ unbürokratisch, 10.000 Kindern und Jugendlichen zwischen 3 und 16 Jahren die Einreise zu ermöglichen. Dies geschah dank der Intervention britischer Jüd*innen, aber auch durch andere Gruppen, besonders Quäker*innen, allen voran Berta Bracey, die durch ihren Aufenthalt in Deutschland über die Situation der Jüdinnen und Juden informiert war (vgl. Taylor). Die erste Gruppe von Kindern kam am 2. Dezember 1938 in Großbritannien an, der letzte Kindertransport erfolgte am 14. Mai 1940 (vgl. Baumel-Schwartz 247-48).

Angesichts der schwierigen Situation auf dem Arbeitsmarkt in Großbritannien und des wachsenden Einwanderungsdrucks sollten die Bedingungen der Einreise mögliche anti-semitische Reaktionen vermeiden. Die Kinder und Jugendlichen mussten unbegleitet (d. h. ohne ihre Eltern) einreisen; sie brauchten kein Visum, wurden aber als Transmigranten eingestuft, d. h. man ging davon aus, dass sie zu einem späteren Zeitpunkt mit ihrer Familie wieder zusammenkommen konnten. Eine Garantie von 50 britischen Pfund (heute schätzungsweise 5000 Euro) musste von Privatpersonen oder Institutionen für jedes Kind vorliegen, um soziale Kosten für den Staat zu vermeiden. Die Verantwortung für die Kinder oblag grundsätzlich den Einwanderungsorganisationen, die Pflegefamilien, -personen oder Heime für die Kinder suchten. Die Kinder waren eine sehr heterogene Gruppe aus jüdisch-orthodoxen, liberalen oder assimilierten Familien und nicht immer konnte ihrer religiösen Erziehung Rechnung getragen werden. Vielen der Eltern oder Großeltern gelang die Flucht nicht mehr, sie wurden von den Ereignissen überwältigt und Opfer der Shoah. All dies war zum Zeitpunkt des Kindertransports aber noch nicht klar.

2. Der Koffer der Kinder

2.1. Vorbereitung auf die Reise

Für viele der Kinder, vor allem für die ersten im Jahr 1938, kam die Reise nach Großbritannien überraschend. Nur wenige waren sprachlich, erzieherisch und psychologisch auf eine Emigration vorbereitet, und innerhalb weniger Tage mussten sie packen. Sie durften einen Koffer, einen Rucksack, 10 Reichsmark, aber keine weiteren Wertgegenstände mitnehmen. Ein ehemaliges Kind erinnert sich:

We were allowed one suitcase each containing only clothes. I remember my main worry being that I might not be allowed to take my love tokens – a collection of small cloth animals. My mother, with the insight of selfless love, knew that these objects must be packed in the suitcase at all costs, and reassured me. I was twelve years old. (zitiert in Gershon 26)

Einer der wichtigsten Schritte für die Vorbereitung auf die Reise war das Packen des Koffers. In Erinnerungen und autobiographischen Texten und Romanen stellt es eine erste Etappe des Kindertransports dar. Die Eltern (meistens die Mütter) versuchten, nützliche Gegenstände einzupacken, die Kinder – je nach Alter – Spielzeug, Bücher oder andere für sie wichtige Dinge.

On the 25th of July [1939] my mum told me that I would be going on a journey by myself but that I should not worry as she would follow shortly . . . Mum packed all the necessary things for the trip and I all the unnecessary ones. The stack of toys that I had assembled was twice as high as the clothes and by the time mum selected those that I could take there wasn't much left. (Shefi 59)

Eltern und Kinder mussten sich schon bald nicht nur um den Inhalt, sondern auch um die Form und Größe des Koffers selbst kümmern, wie es Lore Segal in ihrem autobiographischen Roman *Other's Peoples Houses* beschreibt: „The children have to carry their own luggage. Pick up the suitcase‘, she [the mother] said to me. ‚Can you lift it?‘ I lifted the suitcase against my leg and leaned my weight against it. ‚I can carry it,‘ I said“ (Segal 26). Je älter die Kinder waren, desto mehr konnten sie auch tragen. Der Koffer wird dadurch zu einer Art Personifikation des Kindes. Er ist schwer zu tragen – und auch was dem Kind bevorsteht, ist schwer zu ertragen. Mit Beginn der Reise ist es verantwortlich für den Koffer, wird von nun an auch verantwortlich für sein eigenes Leben werden.

Auch Karen Gershon spricht in ihrem Roman *Das Unterkind* vom Packen des Koffers:

Die Jugend-Alijah hatte ihnen eine Liste gegeben . . . Selma wollte ihre Töchter nicht wie Bettler in die Welt schicken, obwohl sie es in Wirklichkeit waren. Paul hatte sich das erforderliche Geld geliehen. Aber es reichte nicht, ihnen vernünftige Koffer zu kaufen. Bereits in Dortmund, wo sie umsteigen mußten, riß der Griff von Käthes Koffer auf einer Seite ab. (270-71)

Der Koffer war kein zuverlässiger Begleiter auf dieser Reise; weil er wahrscheinlich zu schwer war, wurde er während der Reise beschädigt. Auch hier zeigt sich die symbolische Bedeutung des Koffers, denn die Reise hinterlässt auch in den Kindern unauslöschliche, z. T. traumatische Spuren.

Der Koffer, so klein und billig er auch gewesen sein mag, so enthielt er dann doch den gesamten Besitz der Kinder und wurde für sie zu einem Identifikationsobjekt. Karen Gershon bringt es auf den Punkt:

Um das jüdische Abschiedsritual zu verkürzen oder nur um sich zu betätigen, nahm irgendjemand ihren Koffer, trug ihn auf die andere Seite der Sperre, wo ihn irgendjemand ergriff und auf den Boden stellte. Ihre ganze Habe! . . . Sie bewertete in diesem Moment ihren schäbigen Koffer mit dem Zeug, das sie bald aufgetragen haben würde, und anderen keinesfalls unersetzbaren Dingen über die Maßen hoch, wahrscheinlich, weil er ihr Zuhause darstellte. Sie verließ ihre Mutter und rannte ihm nach. (Gershon, *Unterkind* 280)

Das Adjektiv „schäbig“ im Zusammenhang mit dem Koffer ist nicht nur deskriptiv, es deutet auf die materielle Abwertung, die die einst gut situierte Familie erfahren musste. Der schwierige Moment des Abschieds (vgl. dazu auch Thüne, *Abschied*) wird emotional für das Mädchen zum *turning point*, denn der Koffer ist nicht einfach nur ein Gegenstand, er stellt „ihr Zuhause“ dar.

2.2. Reise und Ankunft

Der Koffer, und was mit ihm auf der Reise passierte, wurde Gegenstand von materieller, emotionaler und symbolischer Bedeutung für die Kinder. Die Reise wiederum ist ein Wendepunkt, der aus der biographischen Kontinuität der Kinder herausfiel, denn der Bezug zur Familie, zum Ort der Kindheit, wurde für viele endgültig unterbrochen (vgl. Thüne, „Carry the Candle“). Die existenzielle Dimension dieses Ereignisses wurde deshalb den meisten erst später bewusst, denn sie traten die Reise mit der Hoffnung an, die Familie wiederzutreffen (vgl. dazu die Erinnerungen in *I Came Alone*). Die Fahrt fand nach dem traurigen Abschied zumeist in einer gedrückten Atmosphäre statt. Eine wichtige Etappe war die Grenze, eine Etappe, vor der die Kinder sich fürchteten, denn sie und vor allem ihre Koffer wurden von Grenzsoldaten oder SS kontrolliert. Dazu ein Bericht aus *We Came as Children*:

I recall vividly our arrival at the German-Dutch frontier, when the Nazis boarded the train for a last inspection, before it crossed into another country. One Nazi per compartment. . . . The one in our compartment pulled down the blind, made us stand in the gangway, pulled down all the suitcases from the racks, opening them and throwing everything on the floor. He took one or two small items, really of no value, except a sentimental one. He also asked us for money, taking the equivalent of nine shillings from each child, and so we left the fatherland with a shilling in our pockets. . . . Fear was in all of us, until the whistle blew, the Nazis left and the train passed over the frontier. At this moment we opened the windows, shouting abuse and spitting at them. (27)

Auch Francis Deutsch,⁶ den ich 2017 interviewt habe, erinnerte sich lebhaft an diese Etappe; seine Reise begann im Frühjahr 1939 in Wien: „Aber in Köln sahen wir die SS und hatten Angst. Als sie zu meinem Abteil kamen, hatten sie genug von uns. Da war keine Untersuchung und gar nichts. In anderen Abteilen, das

⁶ Francis Deutsch (ehem. Alfred Deutsch), wurde 1926 in Wien geboren und verstarb Ende 2020 in London; er war Rechtsanwalt mit Schwerpunkt Asylrecht. Seinen Vater hatte Deutsch schon als Kind verloren, seine Mutter versuchte, zusammen mit Unterstützung von Verwandten in den USA, dorthin zu emigrieren. Da sie (als Tschechin) auf ein Visum warten musste, schickte sie ihren Sohn mit dem Kindertransport nach Großbritannien, um ihn dann später in den USA zu treffen. Deutsch kam zuerst nach London, dann später zu einer Pflegefamilie nach Bristol. Die Reise von Wien erfolgte mit dem Zug über Köln, dann über die holländische Grenze nach Venlo und von dort weiter mit dem Schiff nach Großbritannien. Seiner Mutter gelang es nicht, nach Amerika auszuwandern; sie wurde am 9.4.1942 von Wien abtransportiert und wahrscheinlich in Izbica (Polen) ermordet.

wussten wir, da waren offene Koffer auf den Boden geworfen. Aber in unserem Abteil sahen sie uns an und gingen einfach weiter“ (Thüne, *Gerettet* 131).

Nicht alle kamen so ungeschoren davon. Für die Kinder, die nicht mit dem Kindertransport kommen konnten, sondern allein aufbrechen mussten, war die Situation insgesamt schlimmer. Sie waren den Schikanen der SS ungeschützt ausgesetzt, wie z. B. Rosemarie Cawson. Ihr wurde das Geld und der Verlobungsring ihrer Mutter genommen, den sie ihr zur Erinnerung geschenkt hatte (vgl. Thüne, *Gerettet* 118-19 und Thüne, „Carry the candle“).

Bei der Ankunft in London mussten die Kinder dann ihren Koffer wiederfinden, aber auch das war nicht immer einfach: „I was told to find my luggage. I walked among the rows of baggage; the floor was covered with it from end to end. It seemed utterly improbable that I should come across my own things. After a while, I sat down on the nearest suitcase and cried“ (Segal 35). Das Mädchen kann seinen Koffer nicht wiederfinden. Der letzte Rest von Heimat- und Familienbezug ist unauffindbar. Es fühlt sich im Chaos der Situation überfordert und beginnt zu weinen, wird sich vielleicht zum ersten Mal der Situation bewusst.

2.3. Dinge im Koffer

Ruth Oppenheimer (später Ruth L. David,⁷ eine meiner Interviewpartnerinnen), kam mit dem Kindertransport vom 6.6.1939. Die Nummer des Koffers war 6295, wie aus der Liste hervorgeht. Diese Liste wurde von Ruths Vater unterschrieben, sie trägt also Kennzeichen eines offiziellen Dokuments, mit dem der Inhalt des Koffers genau dokumentiert wurde – das sogenannte Passagiergut, das die Kinder ausführen durften. Im Fall von Ruth waren es ausschließlich Kleidungsstücke.

⁷ Ruth Luise David (geb. Oppenheimer), geboren 1929 in Frankfurt/M., gestorben 6.4. 2020 in Leicester, wuchs in einem kleinen Ort in Hessen, Fränkisch-Crumbach, auf, wo der Vater eine Zigarrenfabrik besaß. Sie kam am 6.6.1939 mit dem Kindertransport zuerst nach Tynemouth, ihre Schwester Hannah ein paar Monate später auch mit dem Kindertransport (sie wuchsen getrennt auf); ein älterer Bruder, Werner, war 1938 bereits nach Argentinien ausgewandert, dem ältesten, Ernst, gelang es, nach der Verhaftung 1939 noch im selben Jahr in die USA zu kommen. Die beiden jüngsten Geschwister, Michael und Feo, blieben bei den Eltern, die vergeblich versuchten, in Argentinien oder in einem anderen Land aufgenommen zu werden. Nach der Enteignung der Fabrik zog die Familie Ende 1939 nach Mannheim, wo die Mutter ein jüdisches Kinderheim leitete, bis sie 1940 nach Gurs gebracht wurde. Dort gelang es den Eltern, die Kinder aus dem Lager zu bringen und verstecken zu lassen. Sie selbst wurden im August 1942 nach Auschwitz transportiert. Ruth L. David studierte später Französisch und (ungern) Deutsch und war Fremdsprachenlehrerin (vgl. David). Die Liste wurde mir freundlicherweise von Ruth L. Davids Sohn Simon Finch für die Veröffentlichung zur Verfügung gestellt.

Die Koffer der Kinder des Kindertransports

Inhalt des Koffers (*Passagiergut*)
der Ruth Oppenheimer aus Mannheim R 7. 24 geb. 17/3 29.
14. Kinder Transport nach England am 6 Juni 39
No. 6295 107/11

5 Blusen	5 blouses
7 Kleider	7 dresses
15 Paar Strümpfe	15 pairs of stockings
2 Mäntel	2 coats
11 Hemden	11 vests
9 Hosen	9 underpants
3 Leibchen	3 liberty braces
3 Unterröcke	3 slips (petticoats)
5 Schürzen	5 aprons
4 Pullover	4 pullovers
7 Nachthemden	7 nighties
2 Schlafanzüge	2 pyjamas
2 Paar Schuhe	2 pairs of shoes
1 Paar Hausschuhe	1 pair of slippers
15 Taschentücher	15 handkerchiefs
2 Mützen	2 hats
1 Badeanzug	1 bathing costume
1 Tasche	1 bag
2 Handtücher	2 handtowels

Mannheim R 7. 24 den 6 Juni 39

Ruth Oppenheimer

TRP SOLICITORS LTD
6 LEE BANK BUSINESS CENTRE
55 HOLLOWAY HEAD
BIRMINGHAM
B1 1HP

Abb. 1: Liste des Koffers von Ruth L. David

„Leslie Baruch Brent“, der ebenfalls zu meinen Interviewpartnern gehörte, erinnert sich, dass sich auch anderes im Gepäck befinden konnte:

Meine liebe Mutter hatte mir einen kleinen Koffer gepackt, der wesentliche Kleidungsstücke enthielt, alle sorgfältig mit einem Namenschild versehen. Auch einige andere Sachen, wie beispielsweise meinen Gebetsmantel, den ich wenige Monate zuvor zu mei-

ner Bar Mitzwa erhalten hatte, legte sie dazu. Ich sollte außerdem eine Geige mitnehmen, die meine Mutter von ihrer Lieblingscousine, von Beruf Violinistin, bekommen hatte, sowie eine prächtige Briefmarkensammlung, die mein Vater und ich über Jahre zusammengestellt hatten. (Brent 58)

Der Koffer enthielt das, was die Kinder unmittelbar brauchten, und gleichzeitig sind einige Dinge auch in Zukunft von Bedeutung, wie der Gebetsmantel. Er zeigt eine Verbindung zur Vergangenheit. Ob Leslie Baruch Brent die Geige und die Briefmarkensammlung mitnehmen konnte, geht aus seinen Erinnerungen nicht hervor. Sie stellen – wie der Gebetsmantel – zwei ganz andere Arten von Gegenständen dar: Die Geige ist zum einen mit einer musikalischen Bildung verbunden, die für Brent sein ganzes Leben lang wichtig und auch eine Verbindung zur deutschen Kultur und Sprache war.⁸ Zum anderen ist damit eine besondere Referenz auf die Familie gegeben, was sich sprachlich durch die Possessivpronomen („meine“) und das Bestimmungswort „Lieblings-“ zeigt („die *meine Mutter von ihrer Lieblingscousine*, von Beruf Violinistin, bekommen hatte“). Ähnlich ist die Beschreibung der Briefmarkensammlung zu interpretieren; mit dem Attribut „prächtig“ und der Bedeutung, die die über Jahre hinweg gesammelte Briefmarkensammlung und deren Aufbewahrung für die Beziehung zwischen Vater und Sohn hatte.

Alltägliche Gegenstände können so im Leben von Menschen Gegenstände der Erinnerung werden. Häufig hinterlässt die Zeit Spuren an solchen Gegenständen. Oft sind Dinge auch Vertreter für Gedanken und Gefühle, für Lebenssituationen, die sich ins Gedächtnis eingegraben haben und die beim Anblick oder Berühren der Dinge wieder wachgerufen werden. Auch Ähnlichkeiten von Gegenständen können solche Erinnerungen und Gefühle auslösen (wie Gerüche, Melodien). Dinge stehen daher nicht nur für sich, sondern für komplexe Situationen, sie sind ein Fragment davon.⁹ Gegenstände tragen auch Geschichten in sich, die nicht immer explizit gemacht werden, die aber für die Menschen, die solche Dinge besitzen, ihren Sinn mitbestimmen. Es ist genau diese Art von Transitivität, von der Roland Barthes spricht, wenn er darauf hinweist, dass es sich um eine eher metonymische als metaphorische Sinnverlagerung handelt.

Gemeinhin definieren wir das Objekt als ‚etwas, was zu etwas dient‘. Das Objekt geht folglich auf den ersten Blick vollständig in seinem Verwendungszweck auf, in dem, was wir als Funktion bezeichnen. Und gerade dadurch gibt es so etwas wie eine spontan von

⁸ „Ich liebe Musik sehr, das ist ein sehr wichtiger Teil meines Lebens und ich habe Schubert besonders gern und seine Lieder. Und seine Lieder sind natürlich mit deutschen Gedichten komponiert – und so habe ich dadurch immer noch eine Beziehung mit der deutschen Sprache gehabt.“ Brent 2011 in einem Interview mit Margarethe Wohlan, *Zeitreisen* 9.

⁹ „Unsere Wahrnehmung erachtet das Fragmentarische aber längst als unsere Lebensform und unseren Erfahrungsweisen inhärentes Denken und Begreifen. An den Bruchstellen bzw. Rändern enthält das Fragmentarische tausend Möglichkeiten und Versprechen, es zu ergänzen oder zu komplettieren“ (Kämpf-Jansen 269).

uns gefühlte Transitivität des Objekts: Das Objekt dient dem Menschen dazu, auf die Welt einzuwirken, die Welt zu modifizieren, auf aktive Weise in der Welt zu sein; das Objekt ist eine Art Vermittler zwischen der Handlung und dem Menschen. . . . Das Paradox, auf das ich hinweisen möchte, besteht darin, dass wir diese Objekte, die im Prinzip immer eine Funktion, einen Nutzen, eine Verwendung haben, als reine Instrumente zu erleben glauben, wo sie doch in Wirklichkeit andere Dinge transportieren, etwas anderes sind: Sie transportieren Sinn; anders ausgedrückt dient das Objekt tatsächlich zu etwas, aber es dient auch dazu, Informationen mitzuteilen. (Barthes 189, 194)

Dafür noch ein weiteres Beispiel: Günter Treitel,¹⁰ den ich 2017 in Oxford interviewt habe, erzählte, dass er im Koffer auch zwei Bücher hatte, die ihm wichtig waren:

Ich habe noch eine Liste, was in meinem Koffer war. Eine Merkwürdigkeit der Liste, ich war damals zehn Jahre alt, meine Mutter hat sechs Schlipse eingepackt. Ich habe noch ein Buch. Von meinem siebten Geburtstag an interessierte ich mich für die Klassische Mythologie. Das Buch heißt Schwab, Sagen des klassischen Altertums. Mein Schwab war in meinem Gepäck und ist noch auf meinem Buchregal. Und ich hab ein anderes, ein zweites Buch. Ich glaube, ich kann nicht die beiden Bücher in meinem Gepäck gehabt haben, die würden zu schwer gewesen sein. Das andere ist entweder durch die Post geschickt worden oder meine Eltern haben es gebracht, das heißt: Deutsche Heldensagen. Im Zentrum dieses Buchs ist das Nibelungenlied und auch merkwürdigerweise Beowulf auf Deutsch. Also diese zwei Bücher habe ich noch und mein Name ist in meiner Handschrift als Zehnjähriger geschrieben. (Thüne, *Gerettet* 125)

Günter Treitel nannte zwei Bücher, die ihm als Kind wichtig waren und immer noch in seinem Besitz sind. Auch wenn er nicht sicher war, ob beide Bücher in seinem Koffer waren, sind es einerseits Erinnerungsobjekte für einen bestimmten Lebensabschnitt, andererseits positionierte sich Treitel damit auch als Teil einer bestimmten Bildungsschicht. Gleichzeitig deutet er an, dass er eine Verbindung zu deutscher Kultur weiter aufrechterhalten habe, denn sowohl Gustav Schwabs *Sagen* als auch die *Deutschen Heldensagen* gelten als Klassiker der deutschsprachigen Kinder- und Jugendliteratur (vgl. dazu Thüne, „Who are those children“).

Treitel erzählt, was aus einigen der Dinge aus dem Koffer geworden ist. Der Großteil, die Kleider, wurde – wie man sich vorstellen kann – nicht aufgehoben. Umso wichtiger tritt die Bedeutung der anderen Dinge hervor, die im Laufe des Lebens zunehmend Bedeutung als Erinnerungsobjekte gewinnen.

Das trifft auch für das Wörterbuch zu, das Keith Lawson¹¹ in seinem Koffer mitbrachte und immer noch benutzt. Davon sprach er in seinem Interview mit mir:

¹⁰ Vgl. „Günter Treitel“.

¹¹ Keith Lawson wurde 1925 in Berlin als Kurt Lazarus geboren und verstarb 2017 in Glatton/Huntingdon; 1939 war er mit dem Kindertransport nach Suffolk erst in ein Heim gekommen,

„Meine Mutter hatte von der Schule aus noch einigermaßen gutes Englisch. Ich habe sogar noch das Wörterbuch hier, das sie in der Schule hatte. . . . Das ist etwas, was ich mitgebracht habe und viel benutzt habe. Aber komischerweise gibt es viele Wörter, die man jetzt nicht mehr drin findet (Thüne, *Gerettet* 88).

Hier geht es um die Funktion des Wörterbuchs als Erinnerungsgegenstand, dessen subjektiver Wert den objektiven weit übersteigt und eine metonymische Bedeutung annimmt: Im Wörterbuch findet Lawson nicht das zeitgenössische Deutsch bzw. Englisch. Es ist eine Sprache mit Wörtern, die heute nicht mehr benutzt werden und es verweist auf die Sprache der Mutter. Keith Lawson bewahrte das Wörterbuch sein Leben lang auf; es wurde ein Objekt in der familiären Erinnerung.

Die komplexe Bedeutung von Dingen für die Identität von Menschen geht in den Begriff ‚Erinnerungsobjekt‘ des Psychoanalytikers Tilmann Habermas mit ein:

Das Objekt steht . . . für ein abwesendes Drittes und wird wegen seiner Fähigkeit, das Andere im Hier und Jetzt zu evozieren, geschätzt. Objekte, die solche Funktionen erfüllen, überwinden Distanzen, zeitliche Distanzen zu Vergangenheit und Zukunft wie räumliche Distanzen. Sie können im weitesten Sinne als Erinnerungsobjekte . . . bezeichnet werden. (Habermas 284-85)

Deutlich wird dies auch an folgendem Beispiel: Erika Blankenburg, die Mutter von Ursula Beyrodt,¹² die ich 2017 in Hannover interviewt habe, stattete die Tochter mit selbstgenähter Kleidung aus. Ursula nahm die Puppe Rudi auf die Reise mit. Diese Puppe, der inzwischen beide Arme fehlen, die aber immer noch das selbstgenähte Kleid von damals trägt, ist heute ein Ausstellungsstück in einer Vitrine im „ZeitZentrum Zivilcourage“ in Hannover.¹³

arbeite dann, als er 16 Jahre alt wurde, in der Landwirtschaft, nach dem Militärdienst arbeitete er als Manager für verschiedene Firmen. Seine Eltern sind in der Shoah umgekommen.

¹² Ursula Beyrodt, geboren 1932 in Küstrin (damals Neumark, Deutsches Reich, heute Kostrzyn nad Odrą, Polen) als Ursula Blankenburg, kam zusammen mit ihrer älteren Schwester 1939 mit dem Kindertransport in ein jüdisches Heim in Blackpool. Ihr Vater überlebte Theresienstadt, die Schwestern kamen 1947 zurück zur Familie nach Hannover. Ursula Beyrodt wurde nach einem Jurastudium Beamtin in Hannover, wo sie weiterhin lebt.

¹³ Das Foto wurde freundlicherweise von Dr. Edel Sheridan-Quantz vom „ZeitZentrum-Zivilcourage Hannover“ zur Verfügung gestellt.



Abb. 2: Die Puppe Rudi

Das Mädchen Ursula liebte die Puppe Rudi, sie gab ihr möglicherweise emotionale Sicherheit in der schwierigen Situation des Kindertransports und des Aufenthalts ohne elterliche Liebe im Heim. Die Puppe wurde dann für die Erwachsene Ursula Beyrodt zu einem Erinnerungsgegenstand an eine bestimmte Zeit ihres Lebens. Dadurch, dass die Puppe als Ausstellungsobjekt in die Sammlung des ZeitZentrums Zivilcourage kam, wurde ihre Bedeutung erweitert: Aus dem persönlichen Erinnerungsobjekt wurde ein Gegenstand für die kollektive Erinnerung. Für Menschen, die die Puppe gesehen haben, werden das Mädchen Ursula und seine Beziehung zu der Puppe nachvollziehbar, und weil sie beschädigt ist, geradezu schmerzhaft spürbar.

3. Der Koffer als Archiv, Metapher und Symbol

Was bisher beschrieben wurde, zeigte den Koffer als Behälter von Dingen und Erinnerungsgegenständen. Zusammen mit der dazugehörigen Liste wurde er später zu einem (mentalen) Archiv, zu einem Teil der Erinnerungen an die Lebenswelt (vgl. Schlör) der Kinder bei ihrer Abreise und Ankunft. Während einzelne Gegenstände die Zeit überdauerten und sich in der Erinnerung mit der Lebensgeschichte mischten (und z. B. Gegenstand literarischer Texte wurden),¹⁴

¹⁴ Vgl. dazu die Analysen in Bischoff et al.

gingen die Koffer häufig verloren. Michael Brown,¹⁵ ein weiterer Interviewpartner, konnte sich nicht mehr an seinen Verbleib erinnern: „Auf dem Speicher habe ich einen von diesen Reisekoffern, die die Leute früher benutzt haben. Ich glaube, der kam mit mir, aber ich kann nicht erklären, wie ich dazu kam“ (Brown in Thüne, *Gerettet* 113). Der Koffer als Gegenstand verlor mit der Zeit seine Funktion und wurde vergessen. Als Erinnerungsgegenstand und Symbol hingegen gewann er zunehmend an Bedeutung und ist in gewisser Hinsicht mit dem Container, dem *Lift*, mit dem viele jüdische Emigrant*innen nach Palästina ausgewandert waren (vgl. Thüne, „Dinge“), zu vergleichen.

Die Geschichte des *Lifts* wurde oft ein Sinnbild für die Geschichte der Migration von Juden aus Deutschland nach Palästina. In ihm schickten sie, was sie mitnehmen konnten; auch in diesem Fall, waren genaue Listen mit dem Inhalt nötig, anhand derer alles überprüft wurde. Der *Lift* verlor nach der Ankunft seine Funktion als Transportgegenstand, wurde aber oft weiter benutzt. Nachdem er aus der alten Ordnung (des Transports) herausgelöst worden war, wurde er zunächst in der neuen Welt abgestellt. Nach dieser ersten Phase konnte er eine andere Funktion übernehmen und in einer neuen Ordnung umgewidmet werden. Nicht nur als Gartenhäuschen wurde er benutzt, sondern teilweise sogar als Teil der Wohnfläche integriert. Nicht selten wurde der *Lift* dann zu dem Ort, an dem Dinge der Vergangenheit aufbewahrt wurden, die anderswo nicht hinpassten.

Diese Art von Umwidmung des Containers im Leben der Migranten war für die Koffer der Kinder des Kindertransports nicht gegeben. Der Koffer und seine Gegenstände dienten jedoch für die Entwicklung eines familiären Gedächtnisses, z. B. für kommende Generationen.

Bernd Koschland¹⁶ erzählte, dass seine Tochter den Koffer aufbewahre und er sie gefragt habe, ob sie ihn wegwerfen wolle: „Nein, ich wills behalten, es ist ein Teil von deiner Geschichte, hat sie mir gesagt. . . . So ist er da oben, was darinnen ist, weiß ich gar nicht“ (Bernd Koschland FEGB_E_00009, Transkript 0180f., Aufnahme: ab 21 min 05 s).

Für die zweite Generation ist der Koffer ein Symbol für eine Geschichte ihrer Familie, deren traumatische Dimension sie oft nur spüren und deren historische

¹⁵ Michael Brown wurde als Franz Michael Schlesinger 1930 in Breslau (damals Schlesien, Deutsches Reich, heute Wrocław, Polen) geboren und kam 1939 mit seiner Schwester mit dem Kindertransport nach Liverpool; die Geschwister wuchsen getrennt auf. Brown studierte Sprachen, wurde Bilanzbuchhalter und lebt heute in London. Ein Großteil der Familie in Deutschland ist in der Shoah umgekommen.

¹⁶ Bernd Koschland wurde 1931 in Fürth geboren, kam 1939 mit dem Kindertransport zuerst nach Margate und lebte dann in mehreren Heimen und Pflegefamilien, seine Schwester konnte ebenfalls nach England kommen, die Familie ist in der Shoah umgekommen. Koschland war Lehrer und Rabbi und lebt in London.

und kulturelle Dimension sie je nach der Situation weitergeben oder für sich behalten. Der Koffer ist deshalb in vielen Darstellungen des Kindertransports ein authentischer Beweis der Flucht geworden. Man findet ihn als Erinnerungsgegenstand in Ausstellungen, z. B. den Koffer von Heinz Wolfgang Finke in der Gedenkstätte Yad Vashem.¹⁷

Der Koffer evoziert Geschichten, die noch erzählt und verstanden werden müssen. In literarischen Texten – nicht immer ausschließlich von Zeitzeugen – wird er zum Schreibanlass und Motiv, so z. B. für Tom Berman (1934-2013)¹⁸ in dem Gedicht „The Leather Suitcase“:

The Leather Suitcase

They don't
make suitcases
like that
any more.

Time was,
when voyage meant
train, steamship
distances unbridgeable
waiting for a thinning mail
weeks, then months,
then nothing

Time was,
when this case
was made
solid, leather,
heavy stitching
with protective edges
at the corners.

¹⁷ Im virtuellen *Jewish Museum* befindet sich der Koffer von Martin Thau, der auch für die Geschichten anderer Kinder steht: „One suitcase is all most children were able to bring onto the Kindertransport . . . This suitcase belonged to 15 year old Martin Thau, who left Berlin in July 1939. His suitcase was packed by his stepmother who ensured he had a change of clothes, items for prayer and writing materials, alongside family photographs“.

¹⁸ Tom Berman kam mit einem Kindertransport nach Schottland, emigrierte 1951 nach Israel und wurde später ein anerkannter Limnologe. Er schrieb und veröffentlichte außer wissenschaftlichen Schriften auch englische Lyrik (vgl. Berman).

Children's train,
across the Reich
stops
and starts again...

Holland
a lighted gangplank,
night ferry to gray-misted
sea-gulled Harwich
again the rails
reaching flat across
East Anglia,
to London

in my bedroom
the suitcase,
a silent witness
with two labels

„Wilson Station, Praha“
„Royal Scot, London-Glasgow“

Leather suitcase
from a far-off country,
Czechoslovakia,
containing all the love
parents could pack
for a five year old
off on a journey
for life.

Tom Berman gibt in diesem Gedicht eine kondensierte Beschreibung des Kindertransports; dabei steht die Materialität des Koffers im Mittelpunkt, er stammt aus einer Zeit, die es nicht mehr gibt („They don't/make suitcases/like that/no longer“). Nahezu märchenhaft weit weg ist diese Zeit („Time was“), sowohl historisch als auch persönlich, in der ein Koffer auch noch schützende Ecken („protected corners“) hatte und wohl auch das Kind von damals beschützt war. Berman gelingt es, in den mittleren Strophen mit einer Reihe von knappen Beschreibungen das Erleben des Kindes beim Kindertransport zu synthetisieren: die schwierige, quälend lange Reise, die unüberbrückbar scheinende Entfernung („when voyage meant/train, steamship/distances unbridgeable“ und „Children's train/across the Reich/stops/ and starts again“). Einmal angekommen, warten

die Kinder auf die immer seltener werdenden Briefe der Eltern („waiting for a thinning mail/weeks, then months,/then nothing“). Die Beschriftung des Koffers („Wilson Station, Praha“/„Royal Scot, London-Glasgow“) verweist auf die doppelte Verortung des späteren Erwachsenen. Am Ende des Gedichts greift der Autor noch einmal den Koffer in seiner Materialität auf: Er enthält für das lyrische Ich auch die Liebe der Eltern, ja, es werden durch die Metonymie Leder – Haut die Eltern selbst evoziert. („Leather suitcase/ . . . containing all the love/parents could pack/for a five year old“).

Der Koffer entwickelte sich im Laufe der Jahre so zu einer viel verwendeten Metapher für nicht materielle Dinge. Ist es im Gedicht von Berman die Liebe der Eltern, wird der Koffer in anderen künstlerischen Darstellungen des Kindertransports der Behälter für Gefühle *tout court*, so im Theaterstück *My Heart Is a Suitcase*. Auch in der Video-Rekonstruktion der Lebensgeschichte eines anderen Kinds, Lilli Tauber, wird seine Funktion, das Kind auf der Reise zu begleiten, zu einer Metapher für eine Reihe von nicht-materiellen Dingen: Er verbindet die Orte und die Geschichten der einzelnen Etappen. Dies zeigt schon der Titel des Videos: *A Suitcase Full of Memories*.

Jan Hinrichsen spricht vom Koffer als einem „Metasymbol“ für die Migration, einem Thema, das seit spätestens 1981 eine zunehmende Musealisierung erfahren hat: „Es ist die Visualisierung der dem Gegenstand Koffer innewohnenden Bedeutungen: eines Raumes der Begrenzung, einer Hülle für bedeutsame Gegenstände oder eines persönlichen Gegenstandes und eines Mediums zwischen verschiedenen Orten und Zeiten“ (Hinrichsen 159).

Als Metasymbol steht der Koffer für jedwede Migration, losgelöst von ihrem historischen Kontext. Doch für den Koffer der Kinder des Kindertransports bleibt ein besonderes Detail, das ihn vom Metasymbol Koffer unterscheidet: An jedem Koffer war ein Band mit einem Etikett angebracht, auf dem eine Nummer stand. Eben diese Nummer trugen auch die Kinder an einem Band um den Hals, sodass die Kinder ihre Koffer wieder finden konnten. Beide trugen also sichtbare Spuren dieser Emigration: der Koffer an seiner Hülle, die Kinder an ihrem Hals (siehe z. B. die Bilder des Dokumentarfilms *In eine Fremde Welt*). Dieses Schild mit der Nummer bleibt das Kennzeichen der Kinder. Sie werden sich immer an diese Nummer, die auch die Nummer ihres Koffers war, erinnern.¹⁹

¹⁹ In der ikonischen Darstellung des Kindertransports der KTA ist das Band mit der Nummer ein wichtiges Element, wie man auf der Internetseite der Organisation sehen kann.

Literaturverzeichnis

- „A Suitcase Full of Memories.“ Originaltitel: „Ein Koffer voll Erinnerung – ein Film über Lilli Tauber,“ *Centropa*. <https://www.centropa.org/en/centropa-cinema/lilli-tauber-suitcase-full-memories>.
- Abbey, William, et al. *Between Two Languages: German-Speaking Exiles in Great Britain*. Akademischer Verlag, 1995.
- Barthes, Roland. *Das Semiologische Abenteuer*, übersetzt von Dieter Hornig. Suhrkamp, 1988.
- Baumel-Schwartz, Jennifer T. *Never Look Back: The Jewish Refugee Children in Great Britain 1938–1945*. Purdue UP, 2012.
- Berman, Tom. „The Leather Suitcase.“ *Kindertransport Association*. <https://kindertransport.org/voices/voices-of-the-kinder/the-leather-suitcase/>.
- Bischoff, Dörte, et al., Herausgeberinnen. *Dinge des Exils*. De Gruyter, 2013.
- Blommaert, Jan. *Discourse. A Critical Introduction*. Cambridge UP, 2005.
- Brent, Leslie Baruch. *Ein Sonntagskind? Vom Jüdischen Waisenhaus zum Weltbekanntem Immunologen*. Berliner Wissenschaftsverlag, 2009.
- . Interview mit Margarethe Wohlan. *Zeitreisen 9. November 2011, Die Geschichte eines Deutschen Juden*, https://assets.deutschland-funk.de/FILE_fa28405c5744c1bae4595127c001bfb1/original.pdf.
- David, Ruth L. *Ein Kind unserer Zeit*. dipa-Verlag; Englisch: *Child of Our Time: A Young Girl's Flight from the Holocaust*. 1996. Tauris, 2003.
- Gershon, Karen, Herausgeberin. *We Came as Children: A Collective Autobiography*. Victor Gollancz, 1966.
- Gershon, Karen. *Das Unterkind: Eine Autobiographie*. Rowohlt, 1992.
- „Günter Treitel.“ Wikipedia, https://en.wikipedia.org/wiki/Guenter_Treitel.
- Habermas, Tilmann. *Geliebte Objekte: Symbole und Instrumente der Identitätsbildung*. Suhrkamp, 1999.
- Hinrichsen, Jan. „Der Koffer im Museum: Ein Metasymbol für Migration“, *Reisebegleiter – mehr als nur Gepäck*, herausgegeben von Claudia Selheim und Ulrich G. Großmann, arthistoricum.net, 2010/2019, S. 153-62.
- Houswitschka, Christoph. „Die Erfahrung des Kindertransports in der englischen Literatur.“ *Literatur und Holocaust*, herausgegeben von Gerd Bayer und Rudolf Freiburg, Königshausen und Neumann, 2009, S. 77-97.

- . „Escaping on the Kindertransport from Democratic Czechoslovakia.“ *Brno Studies in English*. Vol. 37, Nr. 2, 2011, S. 97-110.
- . „Save the Children: The Kindertransport.“ *Childhood in Britain: Hard Times*, Nr. 93, 2013, S. 24-28.
- . „Vicarious Witnesses and Translation in Kindertransport Poetry.“ *Translated Memories: Transgenerational Perspectives on the Holocaust*, herausgegeben von Bettina Hofmann und Ursula Reuter, Rowman & Littlefield, 2020, S. 183-97.
- . „What I Was Going to Be I Already Was: A Writer‘ - Karen Gershon and the Collective Memory of the Kindertransport.“ *Jewish Women’s Writing of the 1990s and Beyond in Great Britain and the United States*, herausgegeben von Ulrike Behlau und Bernhard Reitz, WVT, 2004, S. 73-85.
- Hymes, Dell. *Ethnography, Linguistics, Narrative Inequality: Toward an Understanding of Voice*. Taylor & Francis, 1996.
- In eine Fremde Welt*. Originaltitel: *Into the Arms of Strangers: Stories of the Kindertransport*. Regie Mark Jonathan Harris, Warner Brothers, 2000.
- Kämpf-Jansen, Helga. „Ein oder zwei Dinge, die ich von ihr weiß oder: Wer war Ursel P.?“, *Umordnung der Dinge*, herausgegeben von Gisela Ecker und Susanne Scholz, Ulrike Helmer Verlag, 2000, S. 259-80.
- Kindertransport Association*. <https://kindertransport.org>.
- Körte, Mona, und Toby Axelrod. „Bracelet, Hand Towel, Pocket Watch: Objects of the Last Moment in Memory and Narration.“ *Shofar*, Vol. 23, Nr. 1, 2004, Special Issue: *Kindertransporte 1938/39—Rescue and Integration*, S. 109-20.
- „Leslie Baruch Brent.“ Wikipedia, https://de.wikipedia.org/wiki/Leslie_Baruch_Brent.
- Leverton, Berta, und Samuel Lowensohn, Herausgeber. *I Came Alone: The Stories of the Kindertransports*. Lewes, 1990.
- Michaelis Stern, Eva, und Dolf Michaelis. *Emissaries in Wartime London 1938–45*. Hamaatik Press, 1989.
- My Heart in a Suitcase*, written and produced by artspower, 2005. <https://artspower.org>, https://artspower.org/wp-content/uploads/HEART_Anne_Dorit_2_walking_home.pdf.
- Roberts, Josie. *Jewish Museum*. <https://jewishmuseum.org.uk/2017/11/07/a-kinder-suitcase-rescue-and-refuge/>.
- „Ruth David.“ The National Holocaust Centre and Museum, <https://www.holocaust.org.uk/ruth-david-profile/>.
- Samuels, Diane. *Kindertransport*. Nick Hern, 1995.

- Schlör, Joachim. „Means of Transport and Storage: Suitcases and Other Containers for the Memory of Migration and Displacement.“ *Jewish Culture and History*, Vol. 15, Nr. 1-2, 2014, S. 76-92.
- Sebald, Winfried G. *Austerlitz*. Hanser, 2001.
- Second Generation Network*. <https://secondgeneration.org.uk>.
- Segal, Lore. *Other People's Houses: A Refugee in England 1938-48*. The Bodley Head, 1974.
- Shefi, George. *The Way of Fate: A True Story from the Kindertransport*. ContentoNow, 2016.
- Taylor, Jennifer. *The Missing Chapter: How the British Quakers Helped Save the Jews of Germany and Austria from Nazi Persecution*. 2009. <http://www.remember.org/unite/quakers.htm>.
- Thüne, Eva-Maria. „Abschied von den Eltern: Auseinandersetzungen mit dem Tod der Eltern im Israelkorpus.“ *Emotionsausdruck und Erzählstrategien in narrativen Interviews: Analysen zu Gesprächsaufnahmen mit jüdischen Emigranten*, herausgegeben von Simona Leonardi et al., Königshausen & Neumann, 2016, S. 47-84.
- . „Carry the Candle: Textfindung und Textformung in einem persönlichen Archiv.“ *Tsafon : Revue d'Études Juives du Nord, Hors-série n° 11*, 2023, S. 149-66.
- . „Dinge als Gefährten: Objekte und Erinnerungsgegenstände in Bettens Israel-Korpus 1. Generation“. *Gesprochen - geschrieben - gedichtet. Variation und Transformation von Sprache: Festschrift Anne Betten*, herausgegeben von M. Dannerer et al., Erich Schmidt, 2014, S. 189-204.
- . „FEGB. Flucht und Emigration nach Großbritannien.“ *Archiv für Gesprochenes Deutsch*. 2017, http://agd.ids-mannheim.de/FEGB_extern.shtml.
- . *Gerettet: Berichte von Kindertransport und Emigration nach Großbritannien*. Hentrich & Hentrich, 2019.
- . „Kinder an der Grenze: Narrative Rekonstruktion von Reiseetappen des Kindertransports.“. *germanica*;, Vol. 33, 2023, S. 151-76.
- . „‘Who are those children?’ Die Aufarbeitung des Kindertransports in ausgewählten Texten.“. *Die Shoah in der deutschsprachigen Literatur: Beiträge der Tagung Bologna 2021. Jahrbuch für Internationale Germanistik: Beihefte Reihe A*, herausgegeben von Annette Simonis et al., 2024, S. 57-80.
- Thüne, Eva-Maria, und Katharina Brizić. „Voices heard: Autobiographical Accounts of Language Learning after Forced Migration.“ *Language and Education*, Vol. 36, 2022, S. 404-18.
doi.org/10.1080/09500782.2022.2088239.

Die Koffer der Kinder des Kindertransports

Turner, Barry. „...*And the Policeman Smiled*“: *10.000 Children Escape from Nazi Europe*. Bloomsbury Publishing PLC, 1990.

ZeitZentrum-Zivilcourage Hannover. <https://www.hannover.de/Kultur-Freizeit/Architektur-Geschichte/Erinnerungskultur/ZeitZentrum-Zivilcourage/Das-ZeitZentrum-Zivilcourage>.